

Der Bursche ärgert sich,
der die Maie nicht erwischt hat
und daß sein Mädchen nicht Tanzkönigin ist.

Ins Gasthaus marschierend, die Maie in der Hand,
jauchzt der Bursch auf starken Schultern.
Und die Musikanten spielen,
erwecken Freude mit schönen Märschen.

Jauchzt, springt,
freut euch über eure Jugend,
nehmt Gaben der Liebe
aus der Hand des Mädchens.

Einst kommt der Schnee,
die Rosen der Wangen verblühen;
die Rose der Unschuld.
blüht ewig.

Es ist ein Fest der Jugend, aber auch die Alten nehmen
geru daran teil. Freude vereint alle. Die grünen Maie und
die Volkslieder stimmen die Herzen des ganzen Dorfes gleich.

Die Dorfgemeinschaft kennt nicht eine festlose Hälfte des
Jahres. Gerade auch in der Zeit der angestrengten Arbeit auf
dem Felde sehnt man sich nach Pausen, die mit froher Gesellig-
keit Erholung gewähren. Die Walpurgis- und Johannisfeiern
überläßt man der Jugend, erst die neue deutsche Volksbewe-
gung ruft zur allgemeinen Teilnahme an den Bräuchen und
bringt ihre sinnbildliche Bedeutung zum Bewußtsein.

Hans Brüssig erzählt vom

Gohannisfeuer:

Wochenlang vor dem Sonnenwendtage, dem Johannis-
tage, rennen die Herren Jungs im Dorfe herum und ersuchen
ausrangierte Besen, meist sinds nur „Basinsturz“, alte Leer-
tonnen oder Pechtonnen aus der Brauerei müssen auch ange-
schafft werden, Astholz und Reisig. Aus den Tonnen und dem
Holz werden an weit sichtbaren Punkten regelrechte Scheiter-
haufen aufgebaut, an der West- und Ostseite des Hutberges,
hinter der Ziegelscheune, über dem Gusssteinbruche, am Finken-
hübel; dort sollen die „Gohannisfeuer“ brennen am „Gohannis-
obd“, dem Abend vor dem Johannistage, also am Abend des
23. Juni. Unter großem Hallo ziehen in der Dämmerung
Jungs und Mädels zu ihrem Feuerstoß ans, später kommen
auch die Alten nach; zugucken müssen sie doch und wieder ju-ig
werden dabei. Sobald das Abenddunkel eintritt, flammen die
Feuer hoch auf. Wenn die Flamme recht hoch zum Himmel
emporschlägt, so ist das ein gutes Zeichen! Jetzt heißt's aber,
die Besen in die Glut halten! Das ist ja am feinsten, wenn
Leertonnen mit brennen. Dort den Besen hineingetaucht und
anbrennen lassen, das ist das Wahre! In feurigen Kreisen
werden Flammenbesen geschwungen. Das soll die Hexen ver-
treiben, ist aber sicher eine uralte Erinnerung an das Sonnen-
rad, obwohl zu meiner Zeit keine Sonnenwendreden beim Go-
hannisfeuer geschwungen wurden! Dafür wurden aber durch
herumschwirrende Leertropfen um so mehr Löcher in Jacke,
Hose oder Haut gebrannt. Zu dem Zwecke war ja schon das
älteste Zeug angezogen worden, das einen Puff vertrug und
das die Mutter einmal nicht mehr stopfte oder wiebelte, nur
die Haut konnte nicht verschäbigt werden, die wuchs aber von
selber wieder zu.

Eine prachtvolle Sache, der Lausitzer Johannisabend.
Die weiche, warme Sommernacht mit ihren tausend Düften
und Johanniswürmeln, und von jeder Höhe das Aufzucken

der Flammen bis zum Gipfel der Lausche hinauf, und um die
Flammenbündel herum die vielen, vielen tanzenden Sternchen!
Heimatlicher Sommernachtstraum, der doch fröhliche Wirk-
lichkeit war!

Es kommt das

Erntefest.

Das war und ist noch eine Feier der ganzen Dorfgemeinde,
nicht nur der Bauern. Und es hat ja auch die ganze Gemeinde
Ursache zum Danke! Aber den Türen prangen Blumen- oder
Ährenkränze, das Gotteshaus schmückt sich in sinnig-schöner
Weise, auch der Friedhof wird zum blühenden Garten.



Dieter Schöne berichtet:

Auf den zahlreich vorhandenen Rittergütern unserer
Lausitz war und ist es Sitte, dem Dominial-Besitzer und den
Arbeitern seitens der Herrschaft nach glücklich geborgener
Ernte ein Erntefest oder ein Erntebier im Kretscham zu
geben, wobei auch getanzt wird. Der herrschaftliche Beamte,
der Vogt und der Vormäher haben die ersten Länze, und alle
freuen sich, daß nun die schwere Zeit, in welcher der Land-
mann buchstäblich im Schweiß seines Angesichts sein Brot
essen muß, vorüber ist. In jenen Tagen geht man oft früh-
morgens nüchtern aufs Feld, nimmt nur einen kleinen „Maul-
sperrbissen“ und einen Trunk mit und kann öfters zur Mahl-
zeit vor Müdigkeit und Überanstrengung nichts genießen.